



Mair Adalbert, Gefreiter beim 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 23. Sept. 1891 in Trauchgau bei Füssen. Im Jahre 1911—1913 erfüllte er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg seine aktive Militärpflicht. Als Dienstknecht verdiente er sich dann im Gasthaus Schuren bei Binswang seinen Unterhalt, bis er am 5. August 1914 dann mit dem 20. Inf.-Regt. gegen den Feind zog. Später wurde er zu einer Maschinengewehr-Kompagnie versetzt und als Maschinengewehrführer ausgebildet. Das Eisene Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militär-Verdienstkreuz schmückten seine Brust. Am 31. Juli 1917 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Stadler Joseph, Soldat bei einem Trainbat., geb. am 10. Nov. 1875 in Schweinlang, Gem. Kraftsried. In den Jahren 1895—98 erfüllte er beim 2. Schwären Reiter-Regt. seine aktive Militärpflicht. Er arbeitete hierauf 15 Jahre als Dienstknecht bei seinem Bruder in Schweinlang. In den ersten Kriegsmonaten zog er gegen den Feind. In einem Lazarett in Rumänien ist er am 26. Dezember 1916 am Typhus gestorben. R. I. P.



Guggemos Leonhard, Gefreiter im 2. bayer. Inf.-Regt., geb. am 14. Jan. 1895 in Bischofswang, Gemeinde Hofshaupten. Vor seiner Kriegseinberufung verdiente er sich als Postillon in Steingaden seinen Unterhalt. Am 15. Juli 1915 wurde er ins Feld abgestellt. In erfolgreichen Gefechten verdiente er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse. Er opferte sein Leben dem Vaterlande am 20. Mai 1917. R. I. P.



Peter Mar, Soldat im 16. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 12. Oktober 1890 in Staig, Gemeinde Altsried, war er bis zu seiner Kriegseinberufung nach Passau auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt. Nachdem er auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gekämpft hatte, erlitt er am 22. Juli 1917 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Dinsler Josef, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 20. März 1897 in Kleinweiler, Gemeinde Wengen. Bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig, wurde er am 14. August 1914 zu den Waffen gerufen. Nach seiner Ausbildung kam er am 28. November 1916 ins Feindesland. Am 23. Mai 1917 starb er den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Steck Karl, Infanterist in einem bayer. Inf.-Regt. Er wurde am 4. März 1898 in Kempton geboren und war bei seiner Einberufung am 1. Dez. 1916 zum 20. bayer. Inf.-Regt. Schüler der 9. Klasse des kgl. hum. Gymnasiums in Kempton. Seit Kriegsbeginn war er Mitglied der Freiw. Sanitätskolonne. Später zu einem anderen Inf.-Regt. versetzt, zog er nach seiner vollendeten Ausbildung am 2. März 1917 ins Feld. Für seine besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Durch einen Granatvolltreffer erlitt er am 3. Sept. 1917 auf Höhe 304 den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Prestel Eberhard, Soldat in einem bayer. Inf.-Regt., geb. am 3. Dez. 1881 in Weite, Gem. Friesenried. Bis zum Kriegsausbruch bewirtschaftete er als Oekonom in Weite sein Anwesen. Am 21. Juni 1915 zu den Waffen gerufen, kam er im Aug. 1916 ins Feld. Durch einen Schuss in die Brust erlitt er am 6. August den Heldentod. Er hinterließ eine tieftrauernde Gattin und zwei kleine Kinder. R. I. P.



Weirler Georg, Kanonier im 4. Feld- Art.-Regt., geb. am 29. November 1887 in Hino, Gem. Wiggensbad. Als Stütze seiner Eltern arbeitete er bis zu seiner Einberufung in der Landwirtschaft. Als Landsturmman wurde er am 4. März 1916 zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg einberufen und zog zu diesem anfangs Juli 1916 ins Feld. Von einer Verwundung geheilt, kam er am 10. Aug. zum zweitenmal an die Front. Durch einen Granatsplitter verwundet, starb er am 26. August 1917. R. I. P.



Fink Josef, Kanonier bei einem bayer. Fuhrart.-Batl. Geboren am 8. Oktober 1896 in Burg, Gde. Ellhofen, half er seinen Großeltern in Manlkirch, Gemeinde Heimentkirch, in der Oekonomie aus, bis er am 1. März 1916 einrücken mußte. Nach seiner Ausbildung kam er am 1. Juli 1916 ins Feld. Ein Granatvolltreffer verletzte ihn so schwer, daß er nach einer Stunde verschied. R. I. P.



Herz Ludwig, Fahrer beim 1. Fuhrart.-Regt., geboren am 9. September 1881 in Mellas, Gemeinde Dpfenbad. Nach Erfüllung seiner militärischen Pflicht vom Jahre 1901—03 beim 4. Chev.-Regt. war er die einzige Stütze seiner betagten Mutter auf dem elterlichen Anwesen. Bei der Mobilmachung rückte er gegen den Feind. Am 10. Mai 1917 verschied er in einem Feldlazarett. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

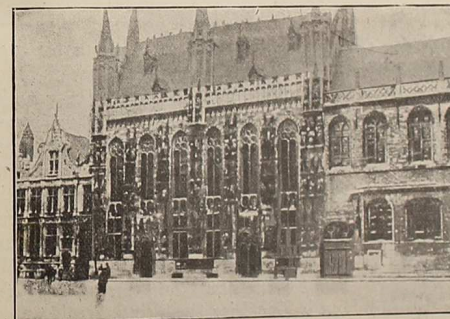
1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 134 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 134
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Vom Allgäu nach Flandern. — Kriegergräber in Flandern. — Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eijernes Kreuz. — Unsere Helden.

Vom Allgäu nach Flandern.

(Fortsetzung.)

Im gegenwärtigen Kriege, und zwar zunächst für den Landkrieg, sichert diese Stellung uns die Deckung des rechten Flügels und des Rückens unserer auf feindlichem Boden im Westen stehenden Heere. Ohne diese Deckung wäre es kaum möglich, die heutige deutsche Stellung in Frankreich dauernd zu halten; sie wäre der fortgesetzten Gefahr englischer Truppenlandungen in Belgien ausgesetzt. Den unendlichen Vorteil, daß wir den Kampf gegen die Westmächte nicht im eigenen Lande ausfechten müssen, sondern daß sich dieser Kampf voraussichtlich auf dem Boden des Feindes entscheiden wird, danken wir also vor allem unserer Stellung in Flandern.



Rathaus in Brügge.



Belfried und Rathaus in Brügge.

Für den gegenwärtigen Seekrieg ergeben sich aus ihr folgende entscheidende Vorteile:

1. Sie ermöglicht die Ausnützung der hohen Vorteile des marinestrategischen Dreiecks Brügge — Ostende — Ostende als Stützpunkt und Ausfallstellung für unsern U-Bootskrieg.

2. Die Bedeutung dieser Ausfallstellung wird verstärkt durch einen ungewöhnlich günstigen Stützpunkt, den unsere Marineflieger dort besitzen und der uns allein die volle Ausnützung der Angriffskraft unserer Marineflugzeuge und Flugboote gegen England gestattet.

3. Die starke artilleristische Stellung an der Küste trägt durch ihre weittragenden Geschütze zur Beherrschung des Küstengebietes der Nordsee bei und sichert durch ihre Flugzeugabwehrgeschütze auch zugleich die maritime Stellung in Ostende, Zeebrügge und Brügge.

Durch förmliches Sperrfeuer vermögen, wie uns englische Berichte zeigen, unsere Strandbatterien die feindlichen Schiffe von der Annäherung an die Küste abzuhalten.

4. Durch das planmäßige Ineinandergreifen der Land-, Luft- und Seekampfmittel von dieser idealen Basis aus ist es möglich, die Beherrschung der Nordsee und des Kanals durch die englische Seemacht empfindlich zu stören und sich selbst zum Mitbeherrscher dieser Gebiete zu machen. Die ständigen Vorstöße unserer Torpedoboote und Flugzeuge gegen die englische Küste und die sich in diesen Gebieten zeigenden englischen Seestreitkräfte

in Verbindung mit der Ausübung eines aggressiven Minenkrieges haben der englischen Flotte im Laufe des Krieges schon die empfindlichsten Verluste an wertvollem Kriegsschiffmaterial zugefügt, wobei die eigenen Verluste infolge des nahen Stützpunktes an der flandrischen Küste in angemessenem Rahmen gehalten werden konnten. In der ersten Kriegszeit fielen den Vorstößen von hier aus sogar größere Schiffseinheiten der britischen Flotte zum Opfer; seit deren Zurückhaltung in dem Schlußwinkel im Norden von Schottland sind es zwar meist „nur“ Zerstörer, Wachtschiffe und Vorpostendampfer, diese, vor allem auch die wertvollen Zerstörer, aber in solcher Zahl, daß die gesamte Einbuße für England schwer ins Gewicht fällt. Hierzu kommen die sehr erheblichen Verluste an militärischen Werten, durch Zerstörung maritimer Einrichtungen an der englischen Süd- und Ostküste und an der Themsemündung.

ding, durch die fortgesetzten Vorstöße unserer Torpedoboote und Flieger nach diesen Punkten. Dank der fortwährenden Störung der Bewachungsschiffe und der Sperranlagen, durch die die Engländer den Kanal zu sichern suchen, ist es unseren U-Booten möglich, allen englischen Verbindungsversuchen zum Trotz den Kanal ungehindert zu der Ausfahrt in den Atlantik, nach der Biskaja und nach dem Mittelmeer zu benutzen; damit ermöglicht die Flottenstellung an der flandrischen Küste in hohem Maße zugleich auch die Ausübung des U-Bootkrieges von den Stützpunkten im deutschen Nordseewinkel aus, die unsere Seeestreitkräfte in Flandern überdies auch dadurch fördern, daß sie den Versuchen der Engländer, gegen die deutsche Nordseeküste hin Minensperren zu legen, wirksam entgegenzutreten.

5. Die Bekämpfung des englischen Handels wird wesentlich unterstützt durch die Einwirkung unserer in diesen Plätzen liegenden Seeestreitkräfte auf den Handelsschiffsverkehr an der englischen Süd- und Ostküste und auf den Verkehr zwischen Holland und England, welcher letzterer von der flandrischen Küste aus der schärfsten Kontrolle ausgesetzt ist.

Für eine spätere Zukunft würde uns die dau-



Flandern.



Landschaftsbild aus Flandern.

ernde militärische Beherrschung Flanderns den gewaltigen Vorteil der vollen Ausnutzung der Angriffskraft unserer deutschen Hochseeflotte sichern.

Die Stützpunkte unserer Flotte im Nordseewinkel, dem sogenannten nassen Dreieck, sind heute der englischen Flotte im Norden von Schottland zu sehr entlegen,

als daß unsere Flotte jederzeit und rücksichtslos einen Vorstoß dorthin wagen könnte. Die deutsche Hochseeflotte hat es trotz dieser ungünstigen geographischen Lage an gelegentlichen kühnen Ausfällen dorthin bekanntlich nicht fehlen lassen und sie nimmt auch — ganz abgesehen von

dem großen Erfolg vor dem Skagerrack gegen die englische Hochseeflotte — an dem Ausgang des Krieges heute schon entscheidenden Anteil, indem sie die Operationsbasis unserer U-Boote in den Nordseehäfen gegen jeden englischen Störungs- und Behinderungsversuch erfolgreich schützt und damit den U-Bootkrieg in letzter Linie eigentlich erst in dem jetzigen Umfang ermöglicht. Für den — in der englischen Presse immer lauter geforderten — Fall, daß die englische Flotte versuchen sollte, den U-Bootkrieg durch einen vernichtenden Angriff auf die deutschen Kriegshäfen und ihre Werften im Keime zu ersticken, wäre die deutsche Hochseeflotte sogar berufen, durch einen Entscheidungskampf mit dem Feinde den vernichtenden Schlag gegen unsere Unterseekampfmittel abzuwenden und damit den Krieg zu entscheiden. Die volle Ausnutzung der offensten Schlagkraft unserer Hochseeflotte würde für die Zukunft aber erst durch die Schaffung eines großen Flottenstützpunktes an der flandrischen Küste mit seiner günstigeren geographischen Lage gegen Deutschland ermöglicht werden. England wäre dann genötigt, seine Flotte zum besseren Schutz der Süd- und Nordküste, die dann gewissermaßen unter den Kanonen der in Flandern stationierten deutschen Flottenteile läge, zu teilen; die Teilung der englischen Flotte gäbe der deutschen, deren gegen England operierenden Flottenteilen durch den nahen Stützpunkt in Flan-

dern ein sicherer Rückhalt geboten wäre, die Möglichkeit, die einzelnen Teile getrennt, ohne die Gefahr übermäßiger Überlegenheit des feindlichen Flottenteiles anzupacken und zu schlagen. Allerdings entbehrt die flandrische Küste der zu einem größeren Flottenstützpunkt ohne weiteres ge-



Belgisches Dorf.

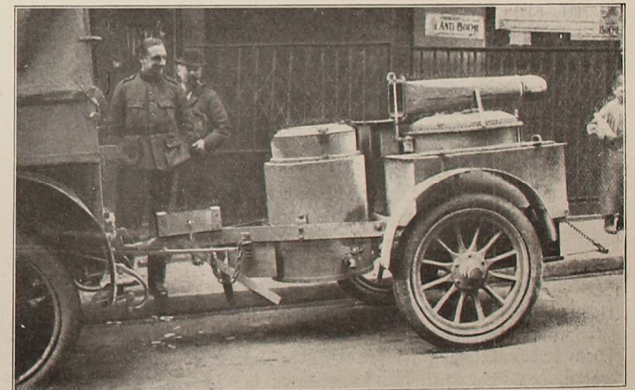
eigneten Flussmündungen; aber ihr sandiger Boden würde am Festland die Aushebung eines Hafenbeckens ohne unüberwindliche technische Schwierigkeiten gestatten, wie dies schon in kleinerem Maßstab die dem Festland abgerungenen stattlichen Hafenanlagen von Ostende und die Binnenhäfen von Antwerpen beweisen.

Zu diesen Vorteilen kämen dann auch in Zukunft noch die vielen anderen, heute schon ausgenützten Vorzüge der Stellung in Flandern, wie sie oben schon dargelegt wurden. Wenn schon heute mit bloßer Behelfsarbeit und unter den erschwerten Bedingungen des Krieges dort in wenig Jahren eine derartig erfolgreiche Verteidigungs- und Angriffsstellung für den Seekrieg geschaffen werden konnte, wie viel stärker und wirksamer muß unsere Stellung dort für den Seekleinkrieg und Handelskrieg erst werden, wenn es uns vergönnt sein sollte, sie im Frieden planmäßig auszubauen und ihr durch Vertiefung einer bereits bestehenden Kanalsverbindung auch noch Antwerpen mit seinen reichen Hilfsmitteln anzugliedern!

Wie in dem inmitten des Operationsgebietes gelegenen Brügge naturgemäß die militärische Seite unserer Stellung in Flandern sich in den Vordergrund der Betrachtung stellte, so nahm in Gent, dem Sitz der neuen flämischen Universität und dem Ausgangspunkt der jung-

flämischen Bewegung, vor allem die flämische Frage unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Zwar hat Gent, wie schon sein feldgraues Kolorit zeigt, als wichtiger Etappenort heute auch militärisch bedeutsame Aufgaben, und historisch und architektonisch bietet der schon von Albrecht Dürer als die „große und wunderschöne Stadt“ gepriesene Ort mit seinen prächtigen Kirchen, altbewährlichen Straßen und Plätzen und dem romantischen Grafenschloß ungemeine Reize, denen hier, als dem Mittelpunkt der belgischen Baumwollindustrie, im Gegensatz zu dem stillen Brügge auch die sichtbaren Charakterzüge einer modernen, vorwärtsstrebenden Industrie- und Handelsstadt zur Seite stehen. In drei Wagen, die uns die Kommandantur in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, wurde unter der kundigen Leitung des uns zur Begleitung beigegebenen Offiziers die Stadt eingehend besichtigt. Bei dem Mittagsmahl in einer der Offiziersspeiseanstalten, zu dem sich auch verschiedene Herren des Gouvernements eingefunden hatten, wurde uns von kundiger Seite manche wertvolle Auskunft über den Stand der flämischen Bewegung und der ihre Förderung bezweckenden Arbeit des deutschen Generalgouvernements gegeben.

Natürlich hatten wir uns auf der Reise da und dort, im Quartier, bei Einkäufen oder bei sonstiger gelegent-



Die neue Fahrflüche „Lerony“, die von der belgischen Armee angenommen wurde.

lichen Verührung mit der einheimischen Bevölkerung schon bemüht, ein Bild von der Stellung der Flamen zum Deutschtum und zu der Frage der dauernden Sicherung der deutschen Interessen in ihrem Lande zu erhalten; dieses Bild war selbstverständlich nur höchst unvollkommen, und was der einzelne Teilnehmer der Fahrt auf diese Weise über die offensichtliche Zurückhaltung der Flamen gegenüber den Deutschen beobachten konnte, berechnete nicht

ohne weiteres zur Verallgemeinerung. Es war daher in hohem Maße interessant, aus dem Munde von Leuten, die nun zum Teile schon Jahre in der Mitte des uns so nahe verwandten Volksstammes verbracht haben, ein verlässigeres Urteil zu erfahren. Das Wesen der flämischen Frage ist ja im allgemeinen bekannt. Die Flamen, ein uns der Sprache, Herkunft und Sitte nach eng verwandter germanischer Volksstamm, der von den neun belgischen Provinzen die fünf nördlich gelegenen bewohnt und von



St. Nikolaus, St. Vebo und Velfried in Gent.

Eingang in die führenden wissenschaftlichen und amtlichen Kreise zu verschaffen, wurde die Universität in Gent, einer alten flämischen Forderung entsprechend, im vergangenen Jahre als rein flämische Hochschule, auf der nur in der flämischen Sprache gelehrt werden darf, wiederhergestellt; belgische Gesetze, die die völkischen Ansprüche der Flamen berücksichtigten, aber unter der belgischen Regierung unausgeführt geblieben waren, so das Sprachengesetz, das die Gleichberechtigung der flämischen Sprache für die flämischen Bezirke festgesetzt hatte, das Schulgesetz, das den Eltern für ihre Kinder die Wahl zwischen flämischem und französischem Unterricht freistellte, wurden ausgeführt, die Führer der Bewegung wurden im vergangenen März von dem Kanzler des Deutschen Reiches in Berlin in feierlicher Audienz empfangen, und erhielten nicht nur die Zusicherung, daß der von den Flamen gewählte „Rat von Flandern“ von der deutschen Verwaltung in Belgien zur praktischen Mitarbeit herangezogen werden solle, sondern auch das Versprechen, daß die kaiserliche Regierung die flämischen Bestrebungen nach einer freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung und auf größere staatliche Selbstständigkeit bei den Friedensverhandlungen und darüber hinaus fördern und sichern werde, und schließlich wurde einem weiteren ausdrücklichen Versprechen des Kanzlers entsprechend am 25. März 1917



Die Kompagnie-Ruh in Flandern wird von sachkundiger Hand bedient.

den südlichen, den wallonischen Provinzen, durch eine jahrtausendalte, unversehrt erhaltene Sprachgrenze geschieden ist, stellt von der belgischen Gesamtbevölkerung mit 7/10 Millionen Köpfen die überwiegende Mehrzahl mit 4/10 Millionen dar. Trotz ihres ziffermäßigen Übergewichtes im belgischen Gesamtstaat kam es im Laufe des letzten Jahrhunderts dazu, daß sie unter der von französischen Sympathien geleiteten Regierung im gesellschaftlichen, gewerblichen und staatlichen Leben eine immer weitergehende Zurücksetzung und eine Vernachlässigung ihrer Interessen erfuhren, die schließlich ihre selbständige völkische Existenz innerhalb des belgischen Gesamtstaates zu vernichten drohten. Trotz ihrer Überzahl fanden die Flamen lange nicht die eigene Kraft, dieser vorsäglichen Vernichtung ihres Volkstums, die vor allem auch auf die Verdrängung der flämischen Sprache durch die französische Umgangssprache zielte, mit Erfolg sich zu widersetzen. Die vor Kriegsbeginn schon bestehende jungflämische Gruppe konnte es nicht wagen, den Französisierungsbestrebungen der im Staate herrschenden wallonischen Schicht die Stirne zu bieten. Die kaiserliche Regierung erkannte nach der Besetzung Belgiens sofort, welcher unschätzbare Wert der Erhaltung der durch die Flamen vertretenen germanischen Kultur in dem westlichsten Winkel Mitteleuropas für das Germanentum selbst zukommt, und sie setzte sich alsbald zum Ziel, den flämischen Kulturbestrebungen und der sie vertretenden aktivistischen, d. h. tätig aufstrebenden Richtung unter den Flamen jedmögliche Förderung zu Teil werden zu lassen. Um der mißachteten flämischen Sprache wieder

die Teilung des belgischen Gesamtstaatgebietes in zwei völkisch getrennte Verwaltungsprovinzen mit selbständiger Regelung aller Angelegenheiten des Unterrichts, der Finanzen, der Rechtspflege und des Gesundheitswesens proklamiert und inzwischen durchgeführt.

Die flämische Gesamtbevölkerung läßt sich heute die Verwirklichung ihrer alten Träume: Befreiung von der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vergewaltigung durch die wallonische Geld-, Bildungs- und

Beamtenkaste, die Stärkung ihrer völkischen Eigenart und die Sicherung ihrer Kulturinteressen durch die das Land besetzt haltende Macht — gerne gefallen und begrüßt es im allgemeinen dankbar, daß diese fremde Macht das vollzieht, was schon längst die vornehmste Pflicht der eigenen, die Ansprüche beider Parteien gerecht und billig abwägenden Regierung gewesen wäre; im übrigen steht aber die Bevölkerung, was zur Vermeidung unliebsamer Täuschungen hervorgehoben werden muß, der deutschen Herrschaft im Lande zurückhaltend gegenüber, und es wäre

aus vertraut erscheint, das in seiner ganzen körperlichen Erscheinung, mit seinen blonden Haaren, den blauen Augen, dem breiten deutschen Schädel und der hohen Figur den Germanen erkennen läßt, dessen Stärke den Bestdauer wie Hochburgen uralter deutscher Kultur anmuten und das nicht nur in früheren Jahrhunderten politisch und wirtschaftlich mit dem alten deutschen Reiche, sondern insbesondere auch in der Zeit vor diesem Kriege mit der aufblühenden deutschen Volkswirtschaft auf Gedeih und Verderb verbunden war, ein solches Volk muß bei richtiger



Deutsche Maschinengewehr-Fahrzeuge auf einem Platz in Schaerbeek bei Brüssel.

ein Irrtum, anzunehmen, daß der Durchschnittsflame dem Gedanken eines dauernden Eingriffes der deutschen Macht in die Selbständigkeit des belgischen Gesamtstaates, so wie es die Sicherstellung der deutschen Interessen verlangt, besondere Sympathien entgegenbringt. Um falschen Erwartungen vorzubeugen, wird es daher gut sein, sich bei jedem unmittelbar auf die Sicherung der deutschen Vorkriegsmachtstellung in Flandern zielenden Schritt auf manchen Widerstand gefaßt zu machen. Aber zu einer Hoffnung berechtigt doch auch das, was wir auch auf dieser kurzen Fahrt aus eigener Beobachtung festzustellen vermochten: ein Volk, dessen Sprache schon der deutschen so innig verwandt ist, daß sie unserm Ohre, wenn auch nicht ohne weiteres verständlich, doch sofort dem Klange nach durch-

Behandlung schließlich zur Erkenntnis der Einheit seiner Interessen mit denen des deutschen Bruderstammes gebracht werden können und einsehen lernen, daß die Sicherstellung der deutschen Herrschaftsinteressen schließlich auch seinen völkischen Interessen dient. Daß es viel Geduld, lange Zeit und vielleicht auch gelegentlich Strenge erheischen wird, diese Wandlung herbeizuführen, leuchtet von selbst ein, wenn wir uns daran erinnern, daß dasselbe

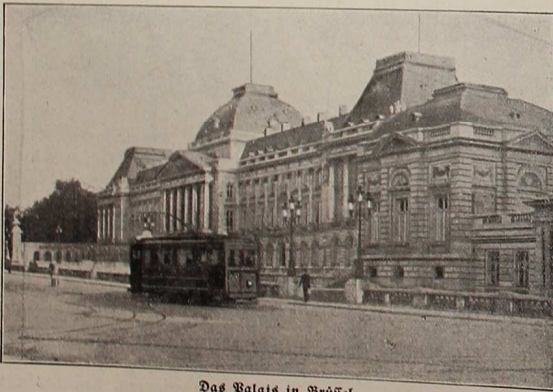
1) Als Beispiel für die Verwandtschaft der deutschen und der flämischen Sprache sei hier die letzte Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles“ beigelegt:

D. Einigkeit und Recht und Freiheit Sind des Glückes Unterpfand; Blüh' im Glanze dieses Glückes, Blühe deutsches Vaterland!	Fl. Eenigheid en Recht en Vreyheid Sein des Segens Onderpand; In den Glans van desen Segen Bluuje 't dietsche Vaderland!
--	---

Volk zu Beginn des Krieges aus seiner Mitte heraus noch das Freischärkertum gefördert und in den einrückenden deutschen Truppen nicht so sehr den Befreier von wallonischer Unterdrückung, als zunächst verbittertermaßen den strafenden Mäher kennen und fürchten gelernt hat.

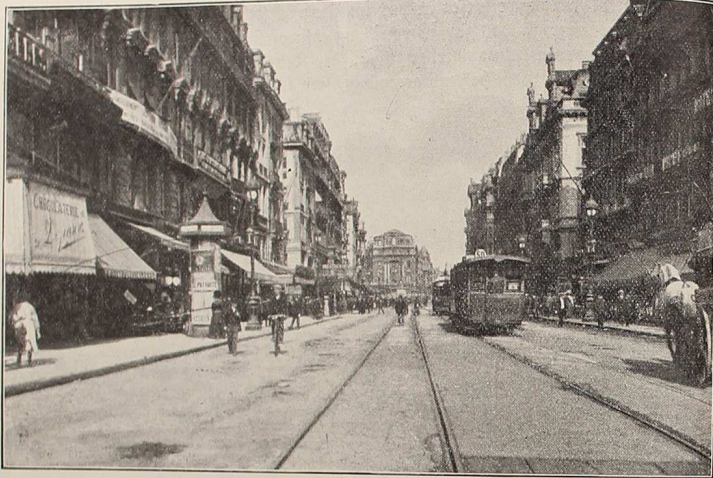
Außerlich in einem gewissen Gegensatz zu den deutsch anmutenden Städten Gent und Brügge steht die Hauptstadt des ganzen Landes, Brüssel, der der nächste Tag der Reise gewidmet war. Obwohl von den rund 700 000 Einwohnern der Stadt mit Vororten der größere Teil flämischer Abstammung ist, macht sie auf den flüchtigen Beschauer doch den Eindruck einer vollständig wallonisch-französischen Stadt; die in der oberen und mittleren Stadt wohnhaften führenden Schichten der Bevölkerung sind meist wallonischer Abstammung und die Regierung tut auch das Ihrige dazu, der Haupt-

stadt ihren fremdartigen Stempel aufzudrücken. Hier und in der dazu gehörigen gemischtsprachigen Provinz Brabant mag die Durchführung der Verwaltungstrennung der deutschen Landesverwaltung noch manche schwierige Aufgabe



Das Palais in Brüssel.

Da in den verkehrsreichen Hauptstraßen der Weltstadt das Feldgrau in auffallender Weise zurücktritt, möchte man fast vergessen, daß man sich in Brüssel gerade am Sitz der deutschen politischen und militärischen Zentralverwaltung des besetzten Staates befindet und daß



Das elegante Brüssel.

von hier aus von dem großen militärischen und bürgerlichen Beamtenstab des Generalgouverneurs tagtäglich eine gewaltige Arbeit geleistet wird, um dem belgischen Land an Stelle der Beschwernisse und wirtschaftlichen Hemmungen, wie sie die militärische Besetzung eines fremden Landes mit sich bringt, die Segnungen einer geordneten deutschen Verwaltung zukommen zu lassen. Es kann hier im einzelnen unerwähnt bleiben, was die deutsche Verwaltung in Belgien in den zwei einhalb Kriegsjahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der inneren Verwaltung geleistet und erreicht hat, und in welcher hohen Maße es ihr gelungen ist, Handel und Verkehr, die durch den Krieg vollkommen lahm gelegt worden waren, wieder zu beleben: ein Gang durch die Hauptstadt mit ihrem riesigen Verkehr, ihren reich gefüllten und stark besuchten Verkaufsläden, den dicht besetzten öffentlichen Lokalen, den täglich überfüllten Vergnügungstätten zeigt uns ein Bild der Großstadt in allen seinen Licht- und Schattenseiten, wie

es im Frieden nicht eindrucksvoller sein können. Die Wirksamkeit der deutschen Verwaltung in Belgien wird am besten charakterisiert durch die Tatsache, daß ein englischer Berichterstatter, der gekommen war, die angebliche deutsche Mißwirtschaft festzustellen, der Wahrheit die Ehre gebend seinen Landsleuten kürzlich berichten mußte, daß er über-

all in Belgien eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung und volle Bewegungsfreiheit der Einwohner gefunden habe, und dieses Urteil aus Feindes Mund wird ergänzt und noch übertroffen durch die Feststellung eines neutralen Berichterstatters, der sich jüngstens dahin ausgesprochen hat: „Nicht das, was Deutschland durch die bittere Notwendigkeit des Krieges gezwungen über Belgien gebracht hat, wird entscheiden im Werturteil der Geschichte, sondern das, was weiter geschah, als die deutsche Verwaltung das Land, feindliches Okkupationsgebiet hinter der Front, statt es auszubeuten, emporkob.“

Den Organisator dieser Arbeit, den leider so früh dahin geschiedenen Generalgouverneur Freiherrn von Bisping, selbst zu schauen, war uns nicht vergönnt; er war damals schon schwer leidend und blieb daher auch jener Tafel ferne, die in unserem Hotel an einem unserer Nachbartische seinen ganzen militärischen Stab bei einem Abendessen mit Enver Pascha vereinigte, der unseren Spuren bis in unser Quartier in Brüssel gefolgt war, so daß wir wiederholt Gelegenheit hatten, den Lenker der militärischen Geschicke der Türkei in seiner ungewöhnlich ernsten und unnahbaren Art gründlich zu betrachten. (Schluß folgt.)

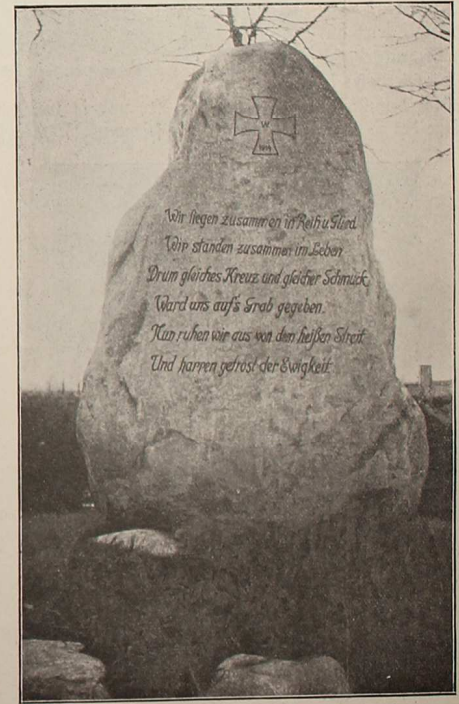
Kriegergräber in Flandern.

Zu unseren Toten und ihren Ruhestätten ziehen alle Tage aus tausenden deutschen Herzen die Gedanken der

die ihnen das Feuerste waren, müssen sie dem Vaterlande dahingeben. Das Vaterland tritt für uns ein und nimmt



Heidengrab mit Gedenkstein.



Gedenkstein auf dem Friedhof zu Brügge.

Wehmut hinaus, voll der heißen Sehnsucht, da draußen ein Zeichen des Gedankens niederzulegen und das Grab des teuren Gefallenen mit eigener Hand zu pflegen.

Das ist heute fast niemand vergönnt, und wird auch nach dem Kriege nur wenigen beschieden sein. Auch diesen letzten Trost der Trauernden, den Liebedienst an denen,

eine schwere Pflicht auf sich. Eine gewaltige Aufgabe: ihr muß auch ein jeder in der Heimat nachsinnen, der ein Herz für den Wert dieser Opfer hat. Sie sind gefallen für Deutschlands Ehr, in den Tod gegangen als deutsche Männer, in hartem Pflichtgefühl, ohne große Worte und Gebärden, jung oder alt, arm oder reich.

Diese Aufgabe hat bis jetzt unsere Heeresverwaltung über alles Lob erhaben im edelsten Sinne des Wortes erfüllt. Unsere Friedhöfe in Feindesland sehen wirklich schön aus.

Ein seltsam Gemisch von Gefühlen umfängt den Menschen beim Betreten eines Soldatenfriedhofs, Trauer und Hoffnung, Bitterkeit und Frieden können im Menschen beim Verweilen an solcher Stätte erweckt werden.

Der Spruch auf dem Gedenkstein des Heldenfriedhofes in Brügge beweist so richtige deutsche Art und in welchem Sinne der Soldatenfriedhof gehalten sein muß. Der Tod



Heldenfriedhof in Brügge mit Gedenkstein.

Einfach und schlicht, doch geschmackvoll sehen die Ruhestätten unserer Gefallenen aus. Freund und Feind

liegen zusammen gebettet mit dem gleichen Schmuck und gleichen Kreuz. Der Gesamteindruck eines solchen Friedhofes ist wirklich erhaben. In bezug auf den Bau von Friedhöfen wurde von seiten der Friedhofsverwaltungen Großes geleistet und viel Tröstendes für die Hinterbliebenen der Gefallenen in der Heimat getan.

Aber nicht nur für uns, gerade bei den

Feinden, die die Art, wie Deutschland seine Toten ehrt, gesehen, haben unsere Friedhöfe einen gewaltigen Eindruck



Teilansicht des Friedhofes in Brügge.



Ein Feldgrauer am Grabe des gefallenen Kameraden.

macht ja alle gleich. Die Inschrift, die in einem großen Stein eingehauen wurde, lautet:

Wir liegen zusammen in Reich und Glied,
Wir standen zusammen im Leben,
Drum gleiches Kreuz und gleicher Schmuck
Ward uns aufs Grab gegeben.
Nun ruhen wir aus vom heißen Streite
Und harren getrost der Ewigkeit.

gemacht. In dieser Hinsicht ist Deutschland kulturbringend, pietätvoll und gewiss auch vorbildlich aufgetreten.

Die belgischen Friedhöfe in Flandern sehen wüst aus, mit hohem Gras wild ungewachsen und stellenweise sogar ganz und gar vernachlässigt, mit einem Wort ungepflegt. Einen Beweis dafür bietet u. a. auch der Friedhof in Jabette, nahe bei Brügge. Die dort beerdigten Belgier lagen über drei Wochen in solchem Zustand begraben, von

den Gebeinen älterer Verstorbenen zugedeckt; diese Gebeine, Armbnochen, Rippen usw. lagen oben auf dem Grabe herum. Erst nachdem die Belgier sahen, wie diese Gräber, als Denkmäler belgischer Kultur, nun von den Deutschen photographiert wurden, sammelten sie endlich die umherliegenden Gebeine auf. Nun liegen sie in einem Schumpfen. An verschiedenen Stellen mußte die deutsche Behörde mit direkten Befehlen eingreifen.

Die Gräber ihrer eigenen Soldaten sind fast alle von deutscher Seite und auch von

deutschem Gelde errichtet worden und werden von da aus auch weiter entsprechend gepflegt und geschmückt.

So ist nach allen Seiten hin die ausrichtsvollste Arbeit geleistet worden.

Möge diese auch, aus tiefempfunderer Dankbarkeit geboren, durch die hingebende und aufopfernde Gemeinarbeit vieler Kräfte und bereitwilliger Spenden unterstützt, den reichsten Segen stiften zum steten Gedächtnis unserer toten Helden und zur Ehre des deutschen Vaterlandes.

Obermatrose L. Müller.



Belgische Soldatengräber von der deutschen Heeresverwaltung errichtet.

Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg.

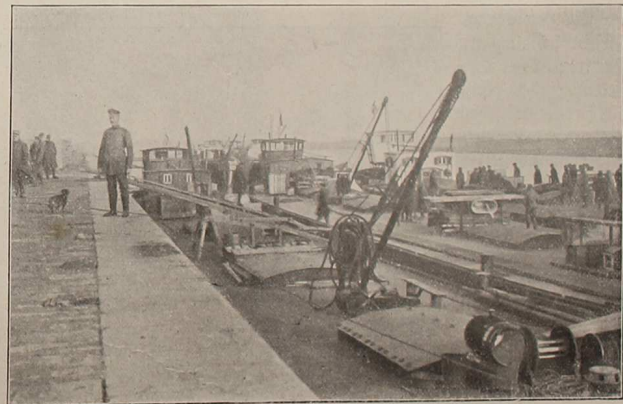
(Fortsetzung.)

Die Befreiung Siebenbürgens.

Als zu Beginn des Weltkrieges Rumänien nicht so gleich auf die Seite der Mittelmächte trat, mußte es, ebenso wie Italien, als unsicherer Kantönist betrachtet werden. Zudem war es klar, daß Rumänien nicht neutral bleiben konnte, und daß es, getreu seinem Verhalten im Balkankriege, so spät wie möglich eingreifen wird. Aber seit dem Sommer 1916 galt es als ausgemacht, daß Rumänien an der Seite der Entente gegen die Mittelmächte in den Krieg eintreten werde. Und für diesen Fall hatte die deutsche Heeresleitung die Vorarbeiten schon längst entworfen, — eine Aufgabe, die besonders denjenigen entgegengehalten werden soll, die da immer glauben, wir seien von den Bukarester Diplomaten überrascht und übers Ohr gehauen worden.

Wie stand es nun bei der rumänischen Armee? Kurz gesagt: Sie war bei der Kriegserklärung nichts weniger als kriegsbereit. Das Heer war wohl seit etwa einem Jahre mobil gemacht, wobei regelmäßig ausgebildete Jahrgänge beurlaubt und durch neue ersetzt wurden. Es fehlte aber an Vielem, und Sachkundige hielten es deshalb für ausgeschlossen, daß sich die Regierung von Bukarest in einen Krieg gegen mächtige Gegner stürzen werde, bei dem sie ihre ganze Existenz aufs Spiel setzte. Das Heer verfügte bei Kriegsausbruch noch über keine Gebirgsartillerie, obwohl vornehmlich ein Gebirgskrieg zu führen war. Die heutzutage unentbehrliche schwere Artillerie des Feldheeres war eben erst von Franzosen, Japanern und Russen geliefert worden; nicht einmal die einzelnen Batterien waren durchgebildet. Mit dem Gebrauch der neuen Kriegsgewehre waren weder Offiziere noch Mannschaften vertraut. Die erforderliche Zahl von Maschinengewehren war nicht annähernd erreicht. Besondere Mängel waren beim Train festzustellen, zumal für einen Feldzug im Gebirge und für Munitionsbeschaffung war so gar nicht gesorgt. Und noch viele andere

etwa einem Jahre mobil gemacht, wobei regelmäßig ausgebildete Jahrgänge beurlaubt und durch neue ersetzt wurden. Es fehlte aber an Vielem, und Sachkundige hielten es deshalb für ausgeschlossen, daß sich die Regierung von Bukarest in einen Krieg gegen mächtige Gegner stürzen werde, bei dem sie ihre ganze Existenz aufs Spiel setzte. Das Heer verfügte bei Kriegsausbruch noch über keine Gebirgsartillerie, obwohl vornehmlich ein Gebirgskrieg zu führen war. Die heutzutage unentbehrliche schwere Artillerie des Feldheeres war eben erst von Franzosen, Japanern und Russen geliefert worden;



Große Donau-Schleppschiffe am Quai einer Handelsstadt verankert.

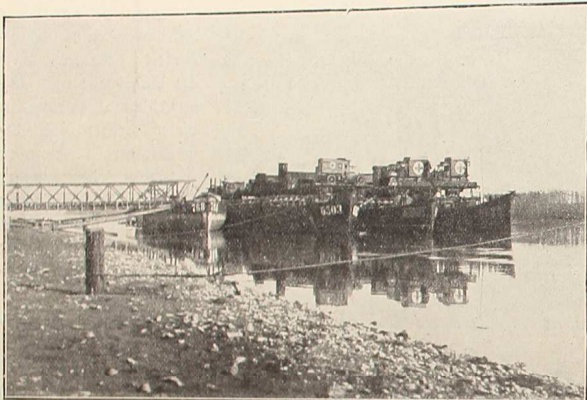
militärisch hochwichtige Fragen harreten ihrer Lösung. Von all dem wufte man in den Kreifen der Entente wohl, und trotzdem wurde Rumänien in den Krieg hineingehest. Ihr Kriegsplan war folgender: Siebenbürgen sollte von der zwar unfertigen, immerhin aber leidlich mobilisierten rumänischen Armee überfallen werden; da-

aus Kronstadt in Angelegenheit der über die Grenze kommenden österreichisch-ungarischen Staatsbürger bei den rumänischen Grenzorganen verhandelten. Beide Offiziere standen neben ihrem Auto, als plötzlich Schüsse gegen sie fielen. Der Chauffeur kurbelte den Wagen an, die Offiziere stiegen ein. Inzwischen waren die unter großem Geheul über die Grenzschranken vordringenden rumänischen Infanteristen bis an den Wagen herangekommen und griffen in die eben angetriebenen Speichen. Die Offiziere hatten die Geistesgegenwart gehabt, sich auf den Boden des Wagens zu werfen, das Auto entglitt den Fäufsten der Walachen und saufte in voller Fahrt die Serpentinien nach Brassö hinab. Hinterher feuerten die Rumänen wie toll, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

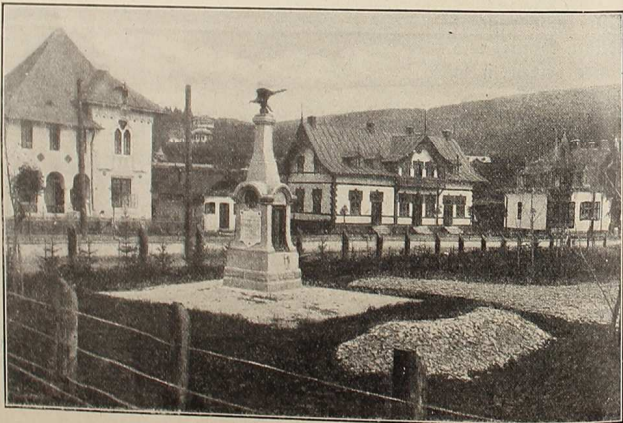
In Ghümes Bük (an der Eisenbahn nach Tirgul Okna) begannen die Feindseligkeiten, wie es beabsichtigt war, Punkt 9 Uhr abends. Auch dort eröffneten rumänische Truppen überraschend das Feuer auf die an der Grenze stehenden Posten und Wachorgane. Ein deutscher Offizier, der mit der Übernahme von Getreide-

sendungen in der Grenzstation beschäftigt war, trat auf den Lärm aus seiner Wohnung heraus. Zu seinem Verhängnis, denn im selben Augenblicke rannte ihm ein Walache auch schon das Bajonett in den Leib. Und so wie bei

durch würden die Mittelmächte überrascht und ihre Führung auf den Hauptkriegsschauplätzen in Verwirrung gebracht und geschwächt werden. Wie es dabei Rumänien in der Zukunft ergeben würde, darüber machten sich die Herren in Paris, in London und in Petersburg, welche die rumänische Armee lediglich als Mittel zum Zweck betrachteten, keine Gedanken. Eingeweihte stellen jetzt, nachdem bereits mehr als ein Jahr seit dieser Affäre vergangen ist, fest, daß weder das Offizierskorps noch höhere Kommandostellen und Verwaltungsbehörden davon wußten, daß der Krieg unmittelbar bevorstehe. Es sind Beweise in unseren Händen, die dar- tun, daß selbst das rumänische Kriegsministerium als Behörde vom Kriegsausbruch überrascht wurde. Offizierskorps wie die Mannschaften waren völlig ahnungslos und erfuhren erst dann den Kriegsausbruch, als sie, an der ungarischen Grenze angelangt, den Befehl erhielten, die Feindseligkeiten sogleich zu eröffnen. Die Truppen waren hierzu unter dem Vorwand nächtlicher Übungen alarmiert und an die Grenze geführt worden.



Transportdampfer mit Sanitätsautos auf der Donau.

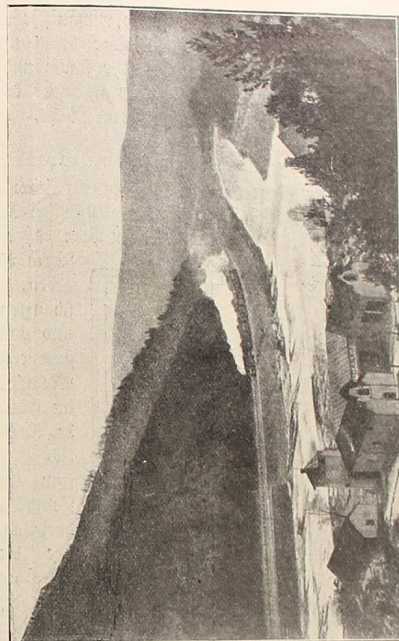


Ansicht von Predeal.

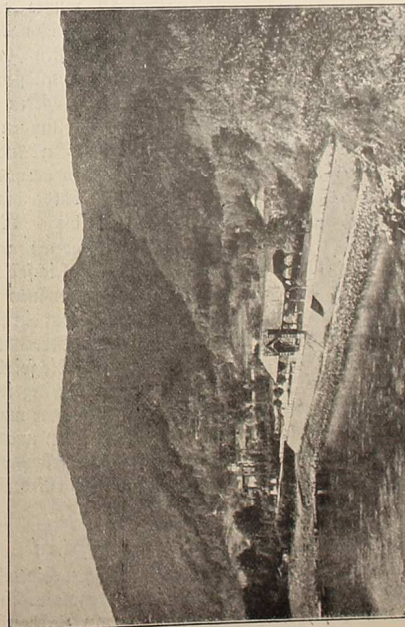
Predeal und Ghümes Bük verführten die Rumänen an den übrigen Pässen und Übergängen.

Es ist kein Zweifel: Diesem meisterhaft angelegten und trefflich durchgeführten Überfall gegenüber befand sich die deutsche Heeresleitung im großen Nachteil. Für sie galt es zu erwägen, ob man die äußersten Grenzgebiete

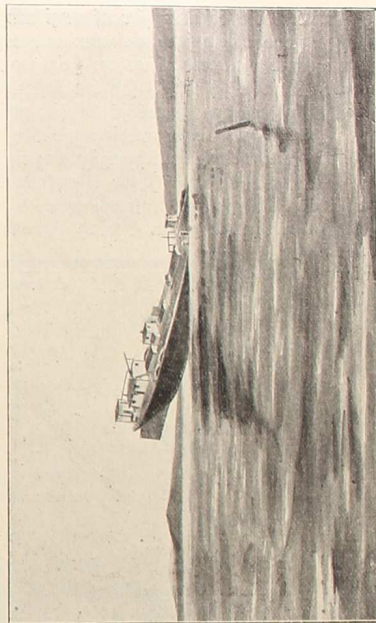
Der Überfall auf Siebenbürgen. Die Feindseligkeiten begannen bei Predeal am Tage der Kriegserklärung um 8 Uhr 15 Minuten abends, wo Husarenrittmeister Hinz und Grenzpolizeihauptmann Burg



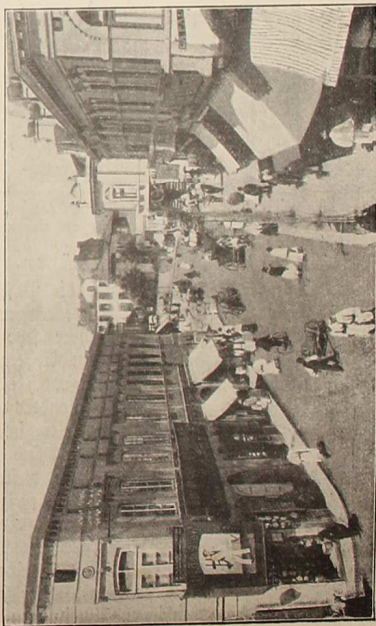
Salm.



Das Tal von Salmneft-Seculata.



Vertiefter Schlepper auf der Donau.



Strasaba, Hauptstraße.

verteidigen wolle, oder ob man hierauf verzichten, wertvolle Grenzstriche vorübergehend aufgeben und erst nach Bereitstellung ausreichender Kräfte dem Feinde entgegenzutreten habe. Man entschloß sich für den letzteren Fall. Das gebot auch das schwach entwickelte siebenbürgische Eisenbahnetz, denn für die Verteidigung Südosiebenbürgens stand nur eine einzige durchgängige eingleisige Gebirgsbahn (Budapest—Kronstadt) zur Verfügung. Ehe starke Kräfte in Siebenbürgen zusammengezogen werden konnten, mußten Wochen vergehen. Gelänge es dem Grenzschutz, bis dahin unter langsamem Rückzugegefechten den Feind am Vorbringen möglichst aufzuhalten, wäre viel gewonnen.

Schweren Herzens mußte ein Teil der Grenzbevölkerung ihrem Schicksal überlassen werden. Denn es war klar, daß unter solchen Verhältnissen die Bewohner der äußeren Grenzstriche kaum mehr als ihr Leben und das, was sie an sich hatten, würden retten können.

brochen. Bei Orsova, wo sehr starke rumänische Kräfte ankürnten, hielten sich die Verteidiger durch mehrere Tage. Hier hatten die Österreicher sehr starke und ganz moderne Befestigungen errichtet. Aber auch hier kam die ungeheure Überzahl des Feindes zu ihrem Recht.

Die Stockung im rumänischen Vormarsch.

Als die Rumänen die drei östlichen Komitate besetzt hatten, machte sich bei ihnen die unvollständige Kriegsbereitschaft empfindlich geltend. Sie mußten daher ihren



Unsere Erfolge in Rumänien Ende Oktober 1916

Vormarsch aufgeben, verschanzten sich und vollzogen nun erst ihre Mobilisierung im Hinterlande. Auch nördlich Petrofsku, wo der Feind schon auf drei Tagemärsche bis an die Hauptverkehrsader, an die Marostalbahn, herangekommen war, mußte er sogleich nach den ersten Zusammenstößen mit größeren Abteilungen der Verbündeten zurück und war bald bis an die Reichsgrenze zurückgebrängt.

Bei Orsova kam sein Vormarsch gleichfalls ins Stocken. Auf diese Weise verloren die Rumänen über 14 Tage Operationszeit, die für die Verbündeten ein förmliches Geschenk waren. So erwiesen sich die Berechnungen der Verbündeten letzten Endes als zutreffend. Die feindliche Armee, die unter dem Druck der Entente voreilig in den Krieg gezerrt worden war, mußte, ungeachtet ihrer numerischen Stärke — 18 aktive und Reservedivisionen und etwa 6 Territorialdivisionen — ihre anfänglich bemerkenswerten Erfolge sah unterbrechen und empfindliche Niederlagen erleiden.

Falkenhayn tritt auf den Plan.

In aller Stille wurde im siebenbürgischen Hinterlande eine deutsch-österreichische Armee, die sogenannte 9. Armee, unter dem Befehl des Generalobersten von Falkenhayn

aufgestellt, um zum vernichtenden Schlag auszuholen. Dieser richtete sich zunächst gegen die 2. rumänische Armee im Raume von Hermannstadt. In den Tagen vom 25.—27. September wurde der Gegner in das Gebirge zurückgeworfen und von der benachbarten 1. Armee der Rumänen abgedrängt, ehe diese gegen Falkenhayn vorgehen konnte. Gleichzeitig nahm der bayerische General Krafft von Dellmensingen mit seiner bewunderungswürdigen Gebirgstruppe den südlich davon liegenden Noten Turmpass, einen der Eingänge aus Siebenbürgen nach Rumänien. Der Feind versuchte nun in groß angelegtem Maßstab die Unsrigen von zwei Seiten her zu umgehen, vom Westen her über den Vulkan- und Szurdul-Pass mit der Richtung gegen Högging, und mit seiner stärksten Macht von

Osten her gegen die Linie Parait—Schäßburg—Hamdorf—Fogaras. Im Westen hielten Falkenhayns Truppen den Feind an den genannten Pässen fest und im Osten errangen sie in den Gefechten bei Neys Kriehelmar, am Homeo und Alt, an der Simla und im Geiterwald den Durchbruch, eroberten am 8. Oktober Siebenbürgens Hauptstadt, Kronstadt, und nahmen den Forzburg, Predeal und Altschanz-Pass. Im Osten hatte der österreichische General von Arz, ein überaus befähigter Führer, der später an Stelle des Generalobersten von Högendorff zum Generalstabschef der österreich-ungarischen Armee ernannt wurde, im Horgitta- und Gorgym-Gebirge die Rumänen bis an die Grenzpässe der Moldau zurückgeworfen. Siebenbürgen war vom Feinde gesäubert. (Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

6. August 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Teilangriffe gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Menines und Lys brachen überall zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Czernowit wird gekämpft. Nadauz genommen.

7. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhaftere Kampftätigkeit in Flandern. Erfolgreiche Vorstöße in der Schlucht von Wessy (nördlich der Straße Laon—Soissons) und bei Berry au Bac an der Aisne.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die russischen Stellungen nördlich Jocsani erstürmt.

8. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Heftiger Feuerkampf an der flandrischen Schlachtfront.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erbitterte Kämpfe nördlich Jocsani. Unsere Erfolge erweitert.

9. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Außerst heftiger Artilleriekampf von Virschote bis Hollebeke.

10. August: Deutschfeindliche Kundgebungen in Genf.

Westlicher Kriegsschauplatz: Stärkstes Trommelfeuer zwischen Yper und Lys. Einfaches starker feindlicher Infanterieangriffe südöstlich von Ypern. Englische Massenangriffe am Wege Monchy—Pelves bis zur Straße Arras—Cambrai überall abgewiesen. Eindringen in die französischen Stellungen nördlich von Wacherawille.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Hartnäckige Kämpfe südöstlich Czernowit. Erstürmung mehrerer Höhenstellungen zwischen Trotus- und Putna-Tal. Der Übergang über die Susita zu beiden Seiten der Bahn Jocsani—Abjudulnuo erzwungen.

11. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreicher feindlicher Vorstoß zwischen Frezenberg und Hollebeke. Kämpfe nördlich von St. Quentin und am Chemin des Dames. Erfolg am Hochberg in der Westchampaigne, sowie südlich von Corbeny, nördlich von Reims und auf dem Westufer der Maas.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Feind in den Grenzbergen der Moldau am Stanic- und Ostož-Tal ostwärts zurückgeschlagen. Ebenso am Mt. Cleja und Mgr. Casinului. Verzweifelte Nüderoberungsversuche der Russen gegen die von uns gewonnene Susita-Stellung zusammengebrochen.

12. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Vorstöße in Flandern überall abgewiesen. Zwei französische Angriffe bei Cerny-en-Laonnais zusammengebrochen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Fortdauer der Kämpfe nördlich von Jocsani.

13. August: Feindliche Flieger über Frankfurt a. M. Im Juli verloren die Feinde 34 Fesselballone und 236 Flugzeuge, wir 60 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz: Fortdauer der Artillerieschlacht in Flandern. Heftige Feuerstätigkeit längs des Chemin des Dames und in der Westchampaigne. Starke französische Vorstöße längs der Straße Laon—Soissons, sowie südlich Nilles abgewiesen. Heftige Artilleriekämpfe an der Nordfront von Verdun.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unser Geländegewinn südlich des Trotusul-Tales erweitert. Panciu erstürmt.

14. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feuerkampf in Flandern hält an. Die Engländer südwestlich von Westhoek geworfen. Zwei erfolglose französische Angriffe am Cornillet.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Starke feindliche Gegenangriffe südlich des Trotusul-Abchnittes und südlich des Ostož- und Casinu-Tales. Neue Kämpfe bei Panciu.

15. August: Friedenskundgebung des Papstes. Poincaré an der italienischen Front. Neue Unruhen in Petersburg.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige englische Teilangriffe südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooze. Französische Angriffe bei Cerny gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus. Stravani genommen.

16. August: Abführung der Zarenfamilie von Zarskoje Selo nach Sibirien.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Hülluch und Lens wurden die Feinde unter schwersten Verlusten abgewiesen. Zerstörung der Kathedrale von St. Quentin durch die Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Feind über den Sereth geworfen.

17. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Voller deutscher Sieg in Flandern. Langemark in deutscher Hand. Auch bei St. Julien bis Warneton wurde der vorstößende Gegner zurückgeworfen. Heftige englische Angriffe bei Loos. Die Kathedrale von St. Quentin in Trümmern. Französische Teilangriffe östlich Cerny gescheitert. Bei Verdun erreichte die Artillerieschlacht höchste Stärke. Erfolgreiche Vorstöße badischer Regimenter in den Caurières-Wald.

Kleine Chronik.

Juni 1917.

Der Mangel an Kartoffeln ist in den bayerischen größeren Städten und Industrieorten ein außerordentlich großer. An diesen Plätzen kann zurzeit dem Verbraucher höchstensfalls ein Viertelpfund Kartoffeln täglich zugewiesen werden, was natürlich bei der Knappheit der übrigen Lebensmittel viel zu wenig ist. Es muß daher mit vollem Nachdruck dahin gewirkt werden, daß alle überflüssigen Kartoffeln auf dem Lande noch restlos erfasst und den unter Kartoffelnot leidenden Städten baldigst zugeführt werden.

Über die Eierlieferungspflicht bestimmt die Eierverforgungsstelle, daß bei der Berechnung der gemeindlichen Lieferungsschuld eine Henne auf den Kopf eines jeden Haushaltungsmitgliedes des Geflügelhalters als Selbstversorger außer Ansatz zu lassen ist, für jede Henne mehr ist eine Jahresablieferung von 50 Eiern anzunehmen.

Das kgl. Staatsministerium des Innern hat eine Entschließung erlassen, die sich gegen die unhöfliche Behandlung der Konfimenten durch Geschäftsleute wie Händler, Metzger usw. richtet. Es wird diesen Geschäftsleuten zum Bewußtsein gebracht, daß sie nicht mehr reine Privatleute, sondern Glieder in der kommunalen Einrichtung unserer Kriegswirtschaft sind und daß den Geschäftsleuten die fernere Zuweisung von Waren versagt werden kann, wenn sie zu Klagen über unhöfliches Verhalten Anlaß geben.

In diesen Tagen gehen zahlreichen Hilfsdienstpflichtigen vom Einberufungsausschuß Aufforderungen zu, sich im vaterländischen Hilfsdienst als Heuarbeiter zu betätigen. Im Interesse einer ausgiebigen Milch-, Käse- und Butterproduktion liegt es, daß die Heuernte gut eingebracht wird;

18. August: Feindlicher Luftangriff auf Freiburg i. Br.

Westlicher Kriegsschauplatz: Langemark wieder in Feindeshand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Feind bei Grozescei geworfen. In Ostgalizien, in der Bukowina und an der Moldau wurden über 41 955 Gefangene eingebracht.

19. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Starke Kampftätigkeit in Flandern. Die Artillerieschlacht bei Verdun hält an.

20. August: Westlicher Kriegsschauplatz: Starke französische Angriffe bei Verdun. Der Feind besetzte kampfflos den Talou-Rücken.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heftige Kämpfe am Bahnhof Marasesti auf dem westlichen Serethufer.

Italienischer Kriegsschauplatz: Erbittertes Ringen an der Isonzo-Front und auf der Karsthochfläche.

es ist daher erwünscht, daß sich die Aufgeforderten freiwillig, ohne die zwangsweise Zuweisung abzuwarten, melden.

Es ist heute vaterländische Pflicht, getragene und entbehrliche Kleidungsstücke an die Umkleierstellen abzuliefern. Ein jeder sollte unter seinen Beständen Musterung halten und alles, was er nicht notwendig braucht, der Allgemeinheit zugänglich machen. Es ist heute nicht angebracht, überflüssige Kleider in den Schränken oder auf den Böden hängen zu lassen, während andere Volksgenossen vielleicht Mangel an diesen Gegenständen leiden.

Am 8. Juni trafen mit dem Leichtfrankenzeug 115 25 liegende und 173 sitzende Verwundete, hauptsächlich Angehörige preussischer Regimenter, von Lachen kommend, in Rempten ein. Von diesen wurden 34 nach Oberstdorf und 32 nach Immenstadt weiterbefördert.

Am 1. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung über die Einschränkung der Bautätigkeit in Kraft getreten, nach welcher jeder Bauherr, der einen Neu-, Erweiterungs- oder Umbau beginnen oder fortführen will, dies bei der örtlich zuständigen Kriegsamtsstelle anzumelden hat. Gleichzeitig ist die Fortführung oder Neuausführung von Bauten aller Art ohne Genehmigung verboten.

Wie das Kriegsernährungsamt in Berlin bekanntgibt, ist infolge der Getreideeinfuhr aus Rumänien die Möglichkeit gesichert, die derzeitige Brotration bis zur neuen Ernte unverkürzt zu lassen. An dem Grundsatz, daß für die fehlenden Kartoffeln Mehl oder Brot zu liefern ist, wird festgehalten werden.

Am Sonntag den 3. Juni wurde das deutsche Volk einer Dankeschuld gerecht: es gedachte der Tapferen unserer U-Boote und brachte ihnen ein Opfer. Durch die

Heldentaten eines Weddigen wurde das deutsche U-Boot mit einem Schlage die volkstümlichste Schiffsart unserer Flotte; sie warfen wie Blix und Hagelschlag Schrecken in die Reihen unserer Feinde und verkündeten auf der ganzen Welt den Ruhm deutscher Technik und deutschen Seemannsgeistes. Weddigen fiel Albions Henkerlist zum Opfer; aber sein Geist, sein Wagemut und seine Tatkraft leben fort. Sein und seiner Getreuen Tod wirkten belebend und fruchtbringend, und wie die Perlen wertvollsten Schmuckes, so reichten sich seither die Laten unserer U-Boote in siegverkündendem Kampfe aneinander. Die täglichen Berichte verkünden uns immer wieder neue und große Erfolge, täglich werden feindliche Schiffe versenkt, ja unsere U-Boote leisten mehr, als was von ihnen erhofft wurde. Darum war es auch eine Dankeschuld des deutschen Volkes, in diesen Tagen der tapferen Bemannung und ihrer Hinterbliebenen mit echt deutschem Opfergeist zu gedenken. Unser Allgäu hat auch hier seine Opferwilligkeit wieder in der glänzenden Weise gezeigt, und wir können heute schon feststellen, daß in Stadt und Land große Summen aufgebracht wurden.

Ein nicht genannt sein wollender Offizier der Lindauer Garnison hat den Feldzugsteilnehmern der Gefangenschaftskompanie und der 3. Kompanie des 1. Ersatz-Bataillons am 8. Juni eine Dampfschiff-Sonderfahrt ermöglicht. Der Sonderdampfer „Rupprecht“ verließ früh halb 9 Uhr unter den Klängen der Bataillonsmusik, die gleichfalls an der Fahrt teilnahm, den Hafen. Die erste Kompanie machte einen Reifemarsch von Lindau aus und bestieg in Kressbronn nach einer Gefechtsübung mit württembergischen Truppenteilen den Sonderdampfer, der dann nach einer größeren Rundfahrt die Soldaten wieder in die Garnison zurückbrachte.

Seit einigen Wochen sind die Raucher in heller Verzweiflung. Genau wie die Biertrinker seit der Einführung des Dünmbieres die Bierkarte als ihr größtes Unheil, das ihnen widerfahren könnte, jeden Tag mit Bangen und Grauen erwarten, genau so schwebt über den Rauchern wie ein Damoklesschwert die — Raucherkarte. Kommt sie oder kommt sie nicht? Das ist ihre tägliche stereotype

Frage. Ohne Prophet zu sein, kann getrost behauptet werden, daß, wenn der Krieg noch lange dauern sollte, die Raucherkarte einfach unausbleiblich ist. Die Einteilung der Tabake macht uns zugleich mit den Produktionsländern bekannt. Wir unterscheiden: südamerikanischen, westindischen, nordamerikanischen, asiatischen, europäischen, türkischen, griechischen, russischen, serbischen und ägyptischen Tabak. Die Gesamtproduktion betrug 1905 1 Million Tonnen; im Deutschen Reich hatten wir 1905 nur 95 000 Tabakpflanzler mit einer Ernte von über 30 Millionen Mark Wert. Deutschland steht mit 58 000 Tonnen Mehreinfuhr in Tabak an der Spitze aller tabak-einführenden Länder; in weitem Abstand folgen Großbritannien mit 29 000 Tonnen, Frankreich mit 22 000, Italien mit 19 000, Österreich-Ungarn mit 15 000 Tonnen Mehreinfuhr; dabei rangiert Deutschland mit einem Tabakverbrauch von 1,7 Kilo auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre an zehnter Stelle. Wenn es uns bis jetzt möglich war, glänzend mit Tabak auszukommen, so dürfen wir nicht vergessen, daß die Vorräte der Tabakindustrie ganz ungeheuer waren; aber schließlich schöpft sich auch einmal ein Meer aus. In Österreich-Ungarn, das in Europa den meisten Tabak produziert, ist man schon längst bei der Nationierung des Tabaks angelangt. Dort sind die meisten Tabaktrafiken zumeist schon geschlossen, dort werden an den einzelnen Käufer nur ein paar Stück verabreicht. Anders bei uns in Deutschland, da gab es noch alles in Hülle und Fülle. Jetzt aber hat ein „Tabakhamstern“ eingeseht, so daß die größte Knappheit eingetreten ist. Wer dachte in diesen Tagen des Tabakhamsterns daran, daß wir dieses Laster englischen und holländischen Truppen zu verdanken haben, die das Rauchen 1622 nach dem Rhein und Main brachten, von wo es durch den Dreißigjährigen Krieg bald Verbreitung über ganz Deutschland fand? Zum Rauchen gesellen wir als europäische Erfindungen das Tabakschnupfen und -trinken. Bis 1848 war in Europa das Rauchen auf den Straßen überhaupt verboten. Obwohl Staat und Kirche gegen den „höllischen Rauch“ wetterten, wurde das Rauchen immer allgemeiner; heute gehört es zur Selbstverständlichkeit.

Das Eisene Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

1. Klasse.

Zehe Benedikt aus Alsbried, Gemeinde Lengnawang bei Markt Oberdorf, Wiesfeldweibel bei einer Fliegerabteilung (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 113 Seite 2276 der Allgäuer Kriegschronik) wurde am 27. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, das ihm der kommandierende General persönlich überreichte. Am 16. des gleichen Monats, einem der Großkampftage an der Aisne, hat er nämlich einen außerordentlich erfolgreichen Erkundungsflug behufs Feststellung der vorderen deutschen Linie unternommen und auf diesem in einer Höhe von 400—500 Meter einen französischen Flieger heruntergeschossen. — Eine eingehende Schilderung hierüber wird später unter der Rubrik „Allgäuer Kriegserlebnisse“ erfolgen.

II. Klasse.



BideU Joseph, Unteroffizier in der 10. Komp. des 12. Inf.-Regts., wurde am 18. März 1892 in Neuhausen, B.-N. Neu-Ulm, geboren und arbeitete als Maurer in Ulm. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 8. Aug. 1914 zu diesem ins Feld. Von einer leichten

Verwundung geheilt, zog er am 7. Nov. 1914 zum zweitenmal an die Front und erhielt für besondere Verdienste vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. Für freiwillige Patrouillen wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Ebenfalls das Eis. Kreuz erkämpfte sich sein Bruder Matth. (f. S. 2693).



Jörg Joseph, Gefreiter bei einem Ldw.-Inf.-Regt. Am 1. April 1881 in Oster-
schwang geboren, genügt er seiner Militärpflicht von 1899—1900 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor dem Krieg in Au bei Grünenbach, B.-N. Lindau, als Käfer tätig. Am 5. Juni 1915 zog er ins Feld und wurde am 30. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er ein Jahr ununterbrochen in der ersten Stellung tapfer ausgehalten hat.



Högerl Josef, Oberjäger bei einem Jäger-Regiment. Zu Hankensell bei Natiszell am 18. April 1879 geboren, diente H. von 1899—1901 beim 16. Inf.-Regt. — machte den Glnafeldzug mit — und war vor dem Kriege Vorarbeiter bei der Firma Kaver Niede, Holzsammlager, in Memmingen. Am 10. August 1914 zog er mit einem Ldw.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde im August 1915 zu den Gebirgsjägern und später zu einem Jäger-Regiment versetzt und Mitte Februar 1917 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. H., der im Felde zum Oberjäger befördert wurde, ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern.



Wassermann Hans, Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. eines Landst.-Inf.-Regts., ist am 5. Okt. 1895 in Memmingen geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Augsburg als Maler tätig. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 23. Juni des gleichen Jahres zur Masch.-Gew.-Komp. eines Ldt.-Inf.-Regts. ins Feld. Weil er sich bei allen Gefechten seines Regiments am Stochob als unerfrockener, umsichtiger Nichtschütze betätigt und bei einem Angriff am Brückentopf — nachdem die übrige Bedienungsmannschaft gefallen war — das Maschinengewehr übernommen hat, wurde W. am 25. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Dick Christian, Soldat in einem Inf.-
Inf.-Regt., ist im Jahre 1885 in Eisen-
bach bei Kreuzthal geboren und war vor
dem Kriege in Sachsen als Stallschweizer
tätig. Nach seiner militärischen Ausbil-
dung rückte er zu einem Inf.-Inf.-Regt.
ins Feld und wurde im Oktober 1916

mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in den schweren Sommerkämpfen außerordentliche Tapferkeit an den Tag gelegt hat. Die Auszeichnung wurde dem Wackeren ins Lazarett nachgeschickt, wo er sich infolge eines im Felde zugezogenen Fußleidens befand. — Die Angehörigen des wackeren Helden wohnen in Kleinweiler bei Kempten.



Bärnstainer Benedikt, Soldat in der 8. Kompanie des 12. Inf.-Regts., ist am 4. Januar 1894 in Nieder geboren und arbeitete vor dem Kriege in Hopper-
bach als Schuhmachergeselle. Am 1. Ok-
tober 1914 rückte er zum 12. Inf.-Regt.
ein und zog am 26. Dezember des gleichen
Jahres ins Feld. Für freiwillige, sehr schwierige Pa-
treuillengänge wurde dem Wackeren im Dezember 1916
das Eiserne Kreuz verliehen.



Würz Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt.
Der Ausgezeichnete, ein Sohn des Herrn
Oberlokomotivführers Joseph Würz in
Kempten, ist am 28. Febr. 1894 in Wei-
den geboren und war vor dem Kriege in
Hattingen a. Ruhr als Kaufmann tätig.
Bei Kriegsbeginn rückte er zum 20. Inf.-
Regt. ein, zog im Oktober 1914 zu diesem ins Feld
und wurde am 25. Okt. 1916 für Aufrechterhaltung der
Fernsprechverbindungen in schweren Kämpfen bei heftigem
feindlichen Trommelfeuer mit dem Eisernen Kreuz aus-
gezeichnet. Am 23. Dez. 1916 wurde dem Wackeren auch
das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwer-
tern verliehen.



Heigl Richard, Gefreiter und Offiziers-
Aspirant beim Inf.-Leibregt. (Deutsches
Alpenkorps), ist am 18. Okt. 1896 als
Sohn des verstorbenen Betriebsinspektors
der Gaswerke in Hamburg geboren. Er
besuchte fünf Jahre das Gymnasium in
Kempten und war vor seinem Eintritt ins
Heer Bankbeamter bei der bayer. Handelsbank-Filiale Mün-
delheim. Am 25. Jan. 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt.
ein, zog am 22. Juli des gleichen Jahres zum obengenan-
nten Truppenteil ins Feld und wurde am 2. Jan. 1916 für
sein heldenhaftes Verhalten unter Beförderung zum Ge-
freiten und Offiziersaspiranten mit dem Eisernen Kreuz
ausgezeichnet. H. ist auch Inhaber des bayer. Militär-
verdienstkreuzes 3. Klasse mit Schwertern.



Frei Joseph, Kanonier bei der Gebirgs-
artillerie, ist am 22. Mai 1896 in Un-
trasried geboren und war vor seinem Ein-
tritt ins Heer in München-Giesing als
Müller tätig. Am 4. Jan. 1916 einbe-
rufen, zog er Ende Juli des gleichen Jah-
res ins Feld und erhielt am 26. Jan.
1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.
Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn Postboten Frei
in Markt Oberdorf.



Rapp Joseph, Schütze bei einer Masch.-
Gew.-Abt., ist am 22. Juni 1895 in
Eenenhofen bei Markt Oberdorf geboren
und war vor seinem Eintritt ins Heer in
Bodelsberg als Senne tätig. Am 23.
Jan. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt.
nach Lindau ein, zog am 24. Mai 1915
zu einer Masch.-Gew.-Abt. ins Feld und wurde am 13.
Jan. 1917 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämp-
fen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. R. hat sich
auch das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erkämpft.



Groß Franz, Soldat bei der Ma-
schinen-Gewehr-Kompanie des 8. Inf.-
Regts., ist am 5. Dezember 1892 in
Görtsried geboren, wo er auf dem elter-
lichen Ökonomieamwesen arbeitete, bis er
1912 zum 8. Inf.-Regt. einrückte mußte.
Mit diesem zog er bei Kriegsausbruch ins
Feld. Nachdem er am 17. November 1916 das Militär-
verdienstkreuz erhalten hatte, wurde dem Wackeren am
1. Januar 1917 für hervorragende Leistungen als Ma-
schinengewehr-Schütze und tapferes Verhalten das Eiserne
Kreuz verliehen.



BideU Matth., Unteroffizier bei der
2. Masch.-Gew.-Komp. des 3. Inf.-Regts.
Er ist am 17. Sept. 1894 in Neuhausen
geboren und war in Zürich als Bäcker
tätig. Am 22. Okt. 1914 rückte er zum
3. Inf.-Regt. ein, zog am 16. August
1915 gegen den Feind und kämpfte auf
verschiedenen Kriegsschauplätzen. Für hervorragende Tapfer-
keit in schweren Kämpfen wurde B. am 25. Juni 1916
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die beiden
Ausgezeichneten entstammen einer Mggäuer Familie.



Waigel Alois, Soldat bei einem Jäger-
Regt., wurde am 21. März 1882 in
Tiefenried bei Kirchheim geboren, wo er
als Ökonom tätig war. Er diente von
1901—03 beim 1. Jägerbat. in Strau-
bing. Am 15. Sept. 1914 einberufen,
zog er am 26. Okt. 1914 ins Feld und
wurde am 15. Jan. 1917 für sein tapferes Verhalten
vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Göß Franz, Soldat im 20. Inf.-
Regt., ist am 27. November 1889 in
Loppenhausen bei Mindelheim geboren, wo
er auf dem elterlichen Ökonomieamwesen
arbeitete. Er diente von 1909—11 beim
8. Inf.-Regt. in Mes. Am 2. Mobil-
machungstage zum 20. Inf.-Regt. einbe-
rufen, zog er am 14. August 1914 ins Feld und wurde
anfangs Januar 1917 für sein heldenhaftes Verhalten
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Glasbrenner Joseph, Soldat bei
einer Minenwerferkomp., wurde am 10.
März 1879 in Jnningen geboren und
ist von Beruf Dienstknecht. Am 9. Dez.
1915 rückte er zu einer Minenwerfer-Inf.-
Abteilung ein, zog am 28. Febr. 1916
ins Feld und wurde am 30. Jan. 1917
für seine Verlässigkeit, Besonnenheit und Feuersdisziplin
als Bedienungsmann am Minenwerfer mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des Helden wohnen
in Jüssen.



Maier Martin, Gefreiter in der 9.
Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 23.
Juli 1886 in Möllen bei Maria Thann
geboren, wo er als Landwirt und Metzger
tätig war. Er diente von 1907—09 beim
20. Inf.-Regt., 9. Komp. Am 5. Mobil-
machungstag zog er ins Feld, wurde an-
fangs Oktober zum Gefreiten befördert und Weihnachten
1916 für mutiges Aushalten mit der Gulaschanone in
schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet,
nachdem er schon 1915 das Militärverdienstkreuz erhalten
hatte.



Ranz Hermann, Unteroffizier in einem
Inf.-Inf.-Regt. Zu Schongau am 9. Aug.
1887 geboren, diente R., von Beruf Not-
gerber, von 1907—09 beim 8. Inf.-Regt.
in Mes und war zuletzt Geschäftsführer
im elterlichen Gerbereigewerbe in Schon-
gau. Am 25. Aug. 1916 zog er ins Feld
und wurde am 20. Jan. 1917 für seine sichere, zuverlässige,
verantwortungsvolle Tätigkeit als Führer in den
Sommerkämpfen vom 4. Dez. 1916 bis 20. Jan. 1917
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Stenzer Lorenz, Soldat im 1. Inf.-
Regt., ist am 12. August 1895 in Jngen-
ried bei Pforzen geboren und arbeitete
dortselbst auf dem elterlichen Ökonomie-
amwesen, bis er am 23. Jan. 1915 zum
1. Inf.-Regt. nach München einrückte
mußte. Am 17. Juli des gleichen Jahres
zog er ins Feld und wurde am 27. Febr. 1917 für sein
tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Drerel Ludwig, Soldat bei einer Eisenbahn-Betriebskomp., ist am 26. Okt. 1877 in Augsburg geboren, jetzt wohnhaft in Schelldorf bei Kempfen und von Beruf Lokomotivheizer auf der Staatsbahn Kempfen. Er diente von 1897—99 beim 12. Inf.-Regt. Am 20. Nov. 1914 rückte er zu einem Eisenbahn-Ers.-Bat. ein, zog am 26. März 1915 ins Feld und wurde am 27. Januar 1917 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fickler Luitpold, Unteroffizier bei einer bayer. Minenwerferkomp., geb. am 27. Okt. 1890 in Dirlwang, war vor dem Krieg in Pressath (Oberpfalz) als Baubuchhalter tätig. Am 13. Aug. 1914 folgte er dem Rufe des Königs, zog am 20. Okt. 1914 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde später zu einer Minenwerferkomp. verfest. Für gewaltsame Erkundung und Zurückbringung von Gefangenen wurde F., der auch Inhaber des Verdienstkreuzes 3. Kl. ist, am 8. Dez. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haas Alois, Soldat bei einem Kavallerieregiment, ist am 21. Jan. 1893 als Ökonomensohn in Kempfen geboren und arbeitete dortselbst (Rosenau) auf dem elterlichen Anwesen als Schweizer, bis er 1913 zum 2. Chev.-Regt. nach Dillingen einrückte. Am 2. Mobilmachungstage zog er mit einem Kavallerieregiment gegen den Feind, wurde am 22. Nov. durch Schulterschuss verwundet und kam am 2. Mai zum zweitenmal an die Front. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem Wackeren am 11. Febr. 1917 das Eisene Kreuz verliehen. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Haas Johann, Soldat bei einem Res.-Jägerbat. Er wurde am 14. Sept. 1884 in Kempfen geboren und ist von Beruf selbständiger Ökonom. Am 28. Sept. 1915 rückte er ins Feld und erwarb sich durch seine Tapferkeit das Eisene Kreuz, das seit Jan. 1917 seine Heldenbrust schmückt. Der Ausgezeichnete wurde verwundet.



Stoppel Gebhard, Hornist im 2. württ. Inf.-Regt. 120, ist am 5. April 1890 in Döllen bei Hemigkofen geboren und von Beruf Landwirt. 1912 rückte er zum oben genannten Regiment ein, zog am 9. August 1914 zu diesem ins Feld und wurde am 27. Januar 1917 für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff am 5. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Jäger Johann, Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 14. August 1886 in Legau geboren, wurde Wagner und war an verschiedenen Plätzen des In- und Auslandes und zuletzt im elterlichen Geschäft in Legau als Wagnergehilfe tätig. Am 2. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe des Vaterlandes und zog am 21. Nov. 1914 ins Feld. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde und ausdauernde treue Pflichterfüllung wurde J. am 20. Febr. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mors Hermann, Unteroffizier bei einer Sanitätskomp.. Geboren in Hausen am 29. Juli 1886, diente M. von 1906—08 beim preuß. Inf.-Regt. Nr. 40 in Aachen und war vor dem Kriege Oberbrauer in der Brauerei Lederle in Bayersried. Am 10. August 1914 rückte er als Gefreiter mit einer Sanitätskompagnie ins Feld, wurde im Mai 1915 zum Unteroffizier befördert und am Hl. Abend 1916 für hervorragende Leistungen im Sanitätsdienst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Geehrten wohnen in Blöckach bei Kaufbeuren.



Hölzle Klemens, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Abt. eines Res.-Inf.-Regts., ist am 16. Febr. 1894 in Dorschhausen bei Wörishofen geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in St. Gallen als Schenkfeller tätig. Am 9. Nov. 1914 rückte er zum Inf.-Leibregt. ein, zog am 20. Jan. 1915 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde später zum Unteroffizier befördert. Für sein heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde als Masch.-Gew.-Führer wurde der Wackerer im Frühjahr 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. H. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse.



Weikmann Richard, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 3. April 1883 in Obereg bei Mindelheim geboren, wo er als Landwirt tätig war. Am 8. Aug. 1914 als Ersatzreserve einberufen, zog er am 1. Mai 1915 ins Feld und wurde im Nov. 1916 für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haas Remigius, Soldat in der 2. Komp. des 12. Inf.-Regts., ist am 10. Januar 1891 in Unterbinnwang, Gde. Kronburg, geboren, wo er als Ökonometarbeiter tätig war, bis er am 1. Oktober 1914 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 25. Januar 1915 zog er ins Feld und wurde am 27. Dezember 1916 für viele Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü'ter Hand!



Müller Josef, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 23. August 1898 in Neudorf bei Kempfen. Als Kaiser verdiente er sich bei Herrn Dösel, Käferbesitzer in Wadenhausen, seinen Unterhalt, bis er am 1. Dezember 1916 unter die Fahnen gerufen wurde. Am 23. Juli 1917 wurde er ins Feld abgestellt. Kaum eine Woche später opferte er infolge schwerer Verwundung am 31. Juli 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Stephan Wilhelm, Fahrer beim 1. b. Fuß-Art.-Regt., geboren am 12. Dezember 1884 in Wachseng, Gde. Sulzberg. In den Jahren 1904 bis 1907 erfüllte er beim 2. Schwere Reiter-Regt. seine Militärpflicht. Er bewirtschaftete in Ottisried bei Halbenwang ein Ökonomieanwesen, bis er am 6. August 1914 gegen den Feind zog. Nach fast dreijähriger treuer Pflichterfüllung litt er am 30. Juni 1917 den Heldentod. R. I. P.



Jörg Joseph, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., 4. Komp. Geboren am 19. Aug. 1892 in Engelholz, Gem. Nettenberg, war er bis Kriegsausbruch auf dem elterlichen Anwesen die Stütze seiner Mutter. Am 18. Okt. 1914 kam er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Für seine Tapferkeit vor dem Feinde wurde ihm das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Kl. verliehen. An einer sich im Feld zugezogenen Krankheit starb er am 16. Mai in einem Reservelazarett in München. R. I. P.



Epple Norbert, Soldat bei einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 23. Mai 1884 in Mllargried. Als Dienstknecht verdiente er sich in Vogelgang seinen Unterhalt, bis er im Febr. 1915 ins Feld abgestellt wurde. In den schweren Flandernkämpfen opferte er am 29. Aug. 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Handel Otto, Musketier in einem Inf.-Regt., geboren am 7. April 1898 in Memmingen. Bis zu Kriegsausbruch war er als Konditor in Darmstadt tätig. Bon dort aus am 16. November 1916 zu den Waffen gerufen, zog er im April 1917 gegen den Feind. In schweren Kämpfen opferte er am 20. August 1917, erst 19½ Jahre alt, sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Heutle Kaver, Soldat beim Kriegsbekleidungsamt Würzburg, geboren am 3. Juli 1892 in Steinbach bei Lautrach. Bei Herrn Schneidermeister Sauter in Lautrach erlernte er die Schneiderei und verdiente sich in der Schweiz und in München seinen Unterhalt, bis er bei Kriegsbeginn zum Kriegsbekleidungsamt Würzburg einberufen wurde. Am 27. Februar 1917 starb er in einem Lazarett in Castell (Mfr.). R. I. P.



Rasch Peter, Schütze bei einer Masch.-Gew.-Komp. eines bayerischen Res.-Inf.-Regts., geb. am 14. August 1892 in Immenstadt. Er arbeitete als Spenglergehilfe bei Herrn Spenglermeister Gedner, bis er am 1. Dezember 1914 einberufen wurde. Nach seiner Ausbildung kam er im Februar 1915 gegen den Feind. In den schweren Kämpfen bei Urzas opferte er am 5. Juni 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Hengge Josef, Soldat im 26. Inf.-Regt., geboren im Jahre 1896 in Wertach. Als Dienstknecht verdiente er sich bei Herrn Josef Löscherger in Wertach seinen Unterhalt. Am 20. Oktober 1915 zu den Waffen gerufen, rückte er am 4. Juni 1916 ins Feindesland. Für seine Tapferkeit vor dem Feinde wurde er mit dem bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet. Bei schweren Kämpfen opferte er am 11. August 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Hörmann Johann, Landsturmmann im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 16. April 1889 in Staig, Gde. Altusried. Als Schweizer bei Herrn Birgermeister Heberle in Altusried beschäftigt, zog er am 26. Dezember 1916 zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Am 28. Mai 1917 verchied er in einem Feldlazarett. R. I. P.



Herb Joh. Dep., Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren am 6. Jan. 1898 in Niederhofen, Gde. Büchenberg, bei Kempfen. Auf dem elterlichen Anwesen als Dienstknecht beschäftigt, rückte er am 1. Dezember 1916 zu den Waffen. Nach erfolgter Ausbildung kam er am 23. April 1917 gegen den Feind. Fast genau drei Monate später opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Luis Alban, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., geboren am 21. November 1879 in Jögers, Gemeinde St. Lorenz. In den Jahren 1901—03 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt., 8. Kompanie, seine aktive Militärpflicht. Als Dienstknecht verdiente er sich dann 6 Jahre hindurch in Wildberg bei Görtsried seinen Unterhalt, bis er bei der Mobilmachung mit einem Landwehr-Inf.-Regt. gegen den Feind zog. In den letzten schweren Kämpfen opferte er am 3. September 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Wögel Wilhelm, Soldat in einem Inf.-Regt. Geboren am 25. Juni 1893 in Mappredts, Gemeinde Heimenkirch, stand er seit Oktober 1913 aktiv beim 20. Inf.-Regt. und zog am 1. Mobilmachungstage mit diesem gegen den Feind. Im Mai 1916 wurde er leicht verwundet, kam jedoch nach seiner Heilung abermals ins Feld. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 1. November erlitt er als drittes Kriegsoffer der Familie, von den sechs in den Kampf gezogenen Söhnen, den Heldentod. R. I. P.



Stiegeler Joseph, Soldat beim Inf.-Leib-Regiment, geboren am 3. Juli 1897 in Holzgünz. Er war die Stütze seiner Mutter auf dem elterlichen landwirtsch. Anwesen, bis er im Juni 1916 nach München einberufen wurde. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 21. November 1916 an die Front. Nach neunmonatiger treuer Pflichterfüllung opferte er am 13. August 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Lipp Joseph, Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. des 16. bayer. Inf.-Regts., geb. in Unterdolden, Gem. Eisenberg. Als Ökonomiearbeiter im elterlichen Hause beschäftigt, wurde er im März 1916 nach Passau einberufen und Ende Juli 1916 ins Feld abgestellt. Nach 17monatlicher Ausdauer machte ein Granatvolltreffer seinem jungen Leben ein rasches Ende. R. I. P.



Schedel Josef, Soldat beim Inf.-Leib-Regt., geboren am 31. Dezember 1884 in Pleß. Er arbeitete als Landwirt bis zu seiner Kriegseinberufung auf dem elterlichen Anwesen. Nach erfolgter Ausbildung wurde er am 1. April 1917 ins Feld abgestellt. Am 12. August 1917 starb er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Pfefferle Michael, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 26. Mai 1895 in Hochgreuth, Gde. Besigau, war er zu Hause die Stütze seiner Eltern. Am 23. Januar 1915 nach Lindau einberufen, zog er nach seiner Ausbildung am 8. Oktober 1915 ins Feindesland. Dort verdiente er sich durch sein schneidiges und tapferes Verhalten das Eisene Kreuz 2. Klasse. Nach einem Heimaturlaub bei seinen Eltern opferte er am 13. Juli 1917 als einziger Sohn seiner tieftrauernden Eltern sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Kuchti Ludwig, Schütze bei einer Maschinengewehrkompanie. Geboren am 16. Mai 1886 in Hiemenhofen, Gemeinde Nuderaghofen, war er mehrere Jahre hindurch als Reisender bei der Firma Wilhelm Huber in Kempten tätig. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 22. April 1916 ins Feindesland. Infolge schwerer Erkrankung kehrte er in die Heimat zurück, um dort Heilung zu suchen. Am 20. September 1917 erlitt er im Garnisonslazarett in Kempten den Tod von seinen Leiden. Er hinterläßt eine tieftrauernde Gattin mit einem Töchterchen. R. I. P.



Bölk Joseph, Soldat beim Inf.-Leib-Regt., 9. Komp., geb. am 21. April 1884 in Gottenau bei Ottobeuren. Bis zu seiner Kriegseinberufung auf der elterlichen Mühle beschäftigt, rückte er am 29. April 1915 nach seiner militärischen Ausbildung ins Feld. Für seine Tapferkeit in schweren Kämpfen wurde ihm das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen. Am 10. Aug. 1917 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Kramer Ludwig, Soldat im Inf.-Leib-Regt. Geboren am 2. Oktober 1897 in Greuth, Gemeinde Illerbeuren, war bis zu seiner Kriegseinberufung auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt. Am 2. Juni 1916 wurde er nach München eingezogen und am 21. November 1916 ins Feld abgestellt. Durch Granatschuß erlitt er, kaum 20 Jahre alt, den Tod fürs Vaterland am 13. August 1917. R. I. P.



Klöpf Kaver, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geb. am 4. Juli 1869 in Renels, Gem. Buchenberg. Als Dienstknecht verdiente er sich bis zu seiner Einberufung in Hellengerst seinen Unterhalt. Nach seiner militärischen Ausbildung wurde er im April 1917 ins Feld abgestellt. Am 8. Juni 1917 litt er den Heldentod. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 135 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 135

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

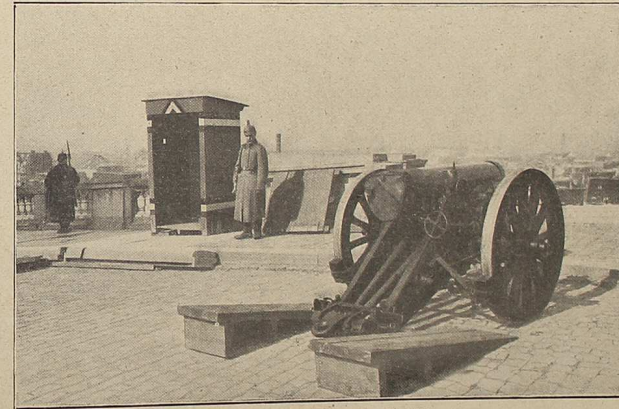
Inhaltsverzeichnis: Vom Allgäu nach Flandern. — Die Nervenstränge der Massenheere. — Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eisernes Kreuz. — Unsere Helden.

Vom Allgäu nach Flandern.

(Fortsetzung.)

Von dem Gange, der am Sonntagmorgen durch Brüssels Straßen führte, seien nur einige Eindrücke hervorgehoben, die schließlich auch in dem großstädtischen Getriebe an den Ernst des Krieges mahnten: majestätisch und stolz dehnt sich an der weiten Place de Palais die breite Flucht des belgischen Königsschlösses; auf seiner Kuppel weht aber heute nicht das königliche Banner, auch nicht die Flagge des Eroberers, sondern bescheiden das Zeichen des roten Kreuzes und gibt dieses Symbol zu erkennen, daß der Feind zartfühlend dieses stolze Haus nur den Werken der Nächstenliebe, nicht herrischen Zwecken der Gewalt dienstbar gemacht hat. Durch die Rue de Regence mit dem Königsplatz verbunden ragt auf breitem Hügelrücken inmitten der Stadt der gewaltige Kuppelbau des Justizpalastes, des größten Bauwerkes des Kontinents, in die Höhe; vor seinen Toren und seitwärts an der breiten Rampe des Hügels, von der die weitgedehnte Stadt überblickt und beherrscht werden kann, leuchten dem Besucher die grauglänzenden Nötre deutscher Geschütze entgegen; es ist bezeichnend, daß diese Sinnbilder und Werkzeuge der deutschen Herrschergewalt ihren Platz im Schatten des Zempels der Gerechtigkeit gefunden haben. Nordwärts, am Aufstieg zur Höhe, die Schloß und Justizpalast tragen, steht die prächtige, gotische St. Gudulakirche; erster Männergefang und der geistlichen Gottesdienst und der gewaltige Raum bis zum letzten Platz mit unseren Feldgrauen gefüllt; während aus weiter Ferne das dumpfe Grollen der Geschütze von der flandrischen Front deutlich vernnehmbar an die Ohren dringt, steigt hier das Gebet

der deutschen Männer zum Himmel, die von der Front kommen oder zu ihr eilen und zu Gott um den Sieg der gerechten deutschen Sache flehen. Möge Gott im Himmel, wenn dieser Sieg erstritten ist, auch die Leiter unserer politischen Geschicke zu dieser Stadt und zu diesem Land die Wege finden lassen, die die Sicherheit des Reiches und zugleich das Blühen dieses Landes für alle Zukunft sicherstellen!



Auf dem Justiz-Palast in Brüssel.

Eine zweistündige Eisenbahnfahrt brachte uns zu der letzten Etappe unserer eindrucksvollen Reise, nach Antwerpen. Die Bilder auf der Strecke brachten die Ereignisse der September- und Oktoberwochen 1914, in denen hier der Kriegsturm durchs Land legte, in lebendige Erinnerung. Bald ist es ein zerstörtes Bauerngehöft, bald ein zerhobener Herrenhof oder ein

verwüsteter Park oder ein von zerfallenden Schützengräben durchzogenes Feld, dann der Anblick Mechelns oder der Trümmer der großen Antwerpener Papierfabrik an den Ufern der Nethe und der gesprengten Eisenbahnbrücke bei Duffel oder ein Blick hinüber auf die fernen Silhouetten der bezwungenen Forts von Waelhem und Wavre St. Katherine: überall verbindet sich damit die Vorstellung unvergleichlichen deutschen Heldenmutes und meisterlicher Führung, die uns in kurzer Zeit zu Herren des Landes gemacht hat und die stärkste Festung der Welt, Antwerpen, dessen dreifachen Fortgürtel und Stadtmurwallung unser Zug jetzt in sicherer deutscher Hut durchfährt, in wenigen Tagen bezwungen hat. Wir brauchen heute nicht zu befürchten, daß uns einer der wilden Züge entgegenraff, wie sie seinerzeit der heimtückische Feind aus der Stadt